

Aus Preussen und Amerika etzetera

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Preussen und Amerika etzetera. Verslein von 'nah und fern — vom beesen Dieterich von Bern.

Uhu.

Vorm Schießgewehr hatt' längst nicht Ruh
Ein Vögelein, genannt Uhu.

Man schoß es vorn, in den Popo
Bis Preußens Tierschutz rief: Oho!

Nun plötzlich heißt's: mein Freund Uhu,
Bist doch ein liebes Schneckel Du!

Man tut Dir nichts zu leid mehr, — nie!
Der Fortwart spricht's und grinst: Hibi!

Der Uhu aber denkt: Aha!
Ich trau' dem Frieden nicht! Na, — na!

Sonst wär' ich doch ein dummes Vieh!
Uhu! Oho! Aha! Hibi!



Philharmonisches.

Die neue Berliner Philharmonie
Erlebte ein böses fait accompli
Es soll — sie stellte die Zahlungen ein —
Ein ziemlich hohes Sümmchen ein.

Die schöne Benennung Philharmonie,
Sie klingt fast ein bißchen nach Ironie.
Als man addiert, dividiert, bilanziert,
Hat scheinbar viel — nicht harmoniert!

Die Richard Wagner - Hupe.

Was tutet so scheußlich und schauderhaft?
Die Autohupe des Fräulein Taft,
Sie tutet ein Wagnerisches Leitmotiv,
Als ob ein Verdammter um Hülfe rief,
Die Leute stutzen, — 's kommt ihnen zu Sinn:
Zwei Takte sind es aus Lohengrin!
Gar manche haben gleich Fräulein Taft
Sich Leitmotiv - Hupen angeschafft,
Aus denen Richard Wagner spricht,
Macht Platz dem Aut' die Menge nicht,
Manch' Einer denkt sich: 's ist kein Wahn, —
Die Gegensätze ziehn sich an.
So drastisch aber wie beim Aut
Hat man die Sache nie erichaut:
Von vorne tutets Lohengrin'
Und hinten duftets nach — Benzin!

Das amerikanische Ueberweib.

Miß Woolsey, die grad nicht mehr junge,
Hat es verkündet gestenichwer,
Mit pathosreichem Rednerichwunge
Und ziemlich scharfer, spitzer Zunge:
Vom Neuweib kommt das Glück uns her!

Nicht fern der Tag mehr ist, wo Frauen
Die Welt beherrschen, nicht der Mann,
Des Kräfte allgemach verflauen;
Dem Ueberweib mögt ihr vertrauen!
Ihr werdet staunen, — was es kann!

Es wird die Hemter an sich reißen
Und zur Gelichte sagen: Schreib'!
Es wird die Männer aussichmeißen ...
Miß Woolsey, sollt's nicht besser heißen
Statt Ueber-, überg'ichnapptes Weib?

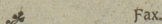
Hereingefallen.

Man will in unsern Tagen feiern
Die Jubiläen mit Gewalt,
Da kann's mitunter denn passieren
Daß man dabei blamiert sich halt!
Doch läßt dagegen nichts sich machen,
Weil eben in dem Zug der Zeit
Der Drang dazu liegt — zu forcieren
Ist männiglich gar schnell bereit!
So ging's denn auch vergang'nen Sonntag,
Am letzten zwanzigsten August,
Wo man in Zürich wollte feiern
Ein Jubiläum voller Lust.

Im Albisgütti droben war es
Wo wegen hundertjähriger Hüt'
Es arrangiert ward, doch vergaß man
Dabei des alten Petrus Wüt'.

Vom Völklein läßt nicht gerne foppen
Sein wichtiges Departement
Sankt Peter, darum leert er plötzlich
Sein Regensfaß viel Stunden lang.

Die Hüt' ist Allen drob vergangen,
Und man vergißt die Feyer nie —
Die alles Volk noch heut' bespöttelt:
Rar waren nur die — Parapluies!



Der Molkeri-Sekretär.

Im Kriege gegenseitig steh'n
Käsehändler und die Käser,
Doch werden uns're Käse dabei
Nicht fetter — höchstens rässer!

Der Bauer auch für seinen Teil
Läßt sich die Milch mit Golde
Bezahlen, plötzlich steht vor uns
Leurung, die ungewollte!

Ein alter Streber rät sogar
— Ihm mag der Mund schon wässern —
Uns zu dem Molka'ri-Sekretär,
Als könn't die Milch er bessern!

Fort mit dem Ansim! Lasset nur
Recht Gras die Rüsse freesen,
Den Kindern gibt das Milch genug —
Und Käse uns zum essen!



* Opfer der Pedanterie. *

Kondukteur (rufend): „Dingsda, alles aussteigen!“ Professor (im Kupee): „Hören Sie, lieber Mann, was Sie da sagen, stimmt nicht ganz mit den Regeln der Grammatik überein. Alles aussteigen wäre nur dann richtig angewendet, wenn es sich um Dinge handelte. Dinge aber können nicht selbst aussteigen, sondern müssen hinausgetragen oder hinausgeworfen werden. Demgemäß ist also die von Ihnen gebrauchte Wendung von vornherein falsch. In Ihrem Falle, wo Menschen d. h. Passagiere in Frage kommen, spricht man allein richtig: Alle aussteigen! Bitte sich das für die Zukunft wohl zu merken.“ (Unterdessen eilt der Anschlusszug davon und der weiße Herr Professor hat bei seinem Belehrungsversuch das Aussteigen und damit den Anschluß verpaßt.)

Berechtigter Vorwurf.

Ehemann (der hungrig nach Hause kommt): „Weshalb ist denn wieder nicht gekocht?“ Ehefrau (die eifrig photographiert): „Ach Männchen, ich hatte so viele prächtige Platten zu entwickeln.“ Mann: „Viel lieber wäre es mir, Du hättest bloß eine einfache Abendplatte für mich entwickelt.“

Der fromme Bundesrat.

„Der Papst lebt herrlich in der Welt!“
Das sagte uns schon Lessing,
Doch hat er stets an barem Geld
Ach! leider meist nur Messing.
Für gold- und silbernen Bedarf
Macht er dann halt das Ausland scharf!
Der Papst hatt' seit viel hundert Jahr'
Stets seine Eidgenossen
Zur Hilfe, wo es nötig war,
Sie steuern unverdrossen:
Wär' indiff'rent der Schweizerstaat —
Bleibt fromm doch noch der — Bundesrat!
Das hat mit Glanz sich dort gezeigt,
Wo jüngst bekam gespendet —
(Man tanzt in Bern, was Rom uns geigt!)
Vom Alpenland gesendet
San Pellegrino's Brunkkapell'
8000 francs vom Land des Tell!
So teil' denn, guter Papst, zum Dank
All' unsern Bundesräten
Den Ablass aus, weil sündenkrank
Sie brünstig darum beten:
Brauchst wieder Geld du von den Herr'n,
So schreibe nur getroßt nach — Bern!

Der grosse St. Galler Flug-Kummel.

„Kommet her zum großen Fliegen!“
Also stund's in jedem Blatt,
Achtunddreißig Extrazüge
Fuhren nach der Callusstadt.
Auf des Breitfelds weitem Plane
Staute sich der Menschenschwarm,
Und die Sonne hoch am Himmel
Brannte wärmer noch als warm,
Hei, wie reckten sich die Hälse
Und wie schoß der Blick empor!
„Jetzt kommt einer!“ hieß es endlich,
„Einer!“ brüllte nach der Chor.
Ja, nur einer, Hauptmann Suter,
Flog empor zum Sonnenstrahl,
Doch die weit're Fliegerlippe
Blieb im ird'schen Jammerthal.
Denn Herr Reinfurt, der Direktor,
Glaub' ein Deutscher von Geburt,
Hatte „rein“ gemacht die Kasse,
Und dann zog er meuchlings „furt“.
Achtunddreißig Extrazüge
Fuhren heim zur Abendzeit,
O du armes Sankt Gallörien
Wie bist du hineingeht!

Fink.

Chueri: „Jez werbider dänn tänk über de Winter en anders Hamersch müleje triebe, wenn alls Smiles kabut goht?“

Nägel: „Es hät iesz ä chl glindet und wahrschintl wirb's na Schüttli gnuag gä z' Martini, wenn si d'ält ordli uffähered und mid ä so ä gottsvergeßes Läbe flöhred, daß die alte Babylonier Ständler gfi sind degäde.“

Chueri: „Glaube selber au, es gab es Changemängli im Wetter, funderheißli wenn i' dä neu Kumet abehänfed.“

Nägel: Da hämers wieder! Chum häni Tu zuegsproche, Ihr sellid en gottgfellige Läbeswandel flöheje, so verflündigeder Tu scho wieder mit Guetem Sündemul und läb verflündigederi.“

Chueri: „Göh mer doch au emol äweg mit Guetem tochtige verflündige! Gits z. B. öppts sländers, weder weiner für en Salotflock 35 Rappe heuscht wien Ihr und für en Nettig en Zwängger?“

Nägel: „So, si mir geschuld, wenn alls hagels vertoret und abstahst bi dere verdammte, gottsvergeßne, h —“

Chueri: „Ihr sind ä ken halbe Schueß brävner punkto Gottesfürchtigkeit weder ich; an Gueren Ueberücken a über dä unerforschli göttlich Ratichluß in Sache Tröchni händ Ihr die glich wintich Religion wie d' Stadtrichter: Solang's müit hofit und wenn's gilt andere Lüte häpfl und galbet Zuesprüch z'gä, do tropfeder vor Demuth und Frömmigkeit; wien aber die religiöse Prinziper mit bene Geldfedel in nächeri Biziehig chömed, so hänteder i' ab so lang's Tu paßt.“

Nägel: „Sei's wie's well, die Tröchni hät halt glich viel Gottlojne 's Gwässen ä chl ernoderet und läb hät sie.“

Chueri: „'s tunkt mi fälber au. Ämel wenigtes ämol dem kantonale Poltzetirekter, dä ist vor Hüt grad katholtich worde.“

Nägel: „Wie jo? Das ist ja en Sozialist?“

Chueri: „Hä, er hät jo 's Lanze lo verbiite an Mäße, akerat wie z' Schwyz und im Uri ine. Schab, daß de Bischof do Chur müd no sie Uberschriift hät müleje däque gä.“